



Nadiia, Yuliia, Iryna und Xenia haben mit dem Filmfest endlich wieder Anschluss an die Kulturszene bekommen. Foto: René Meinig

Strampeln, bis der Ton kommt

Mit einem Ukrainischen Kurzfilmfest sammelt ein Verein Spenden für Filmschaffende und gibt Kreativen aus der Ukraine neuen Mut für ihre eigene Arbeit.

VON NADJA LASKE

Ihre schönsten Kindertage hat Yuliia weit weg von ihrer Heimat verbracht. Damals lebte sie in Sachsen. „Mein Vater war Offizier der Sowjetarmee und ist dorthin versetzt worden“, erzählt die Ukrainerin. Sollte sie zwei Länder benennen, in denen sie gern leben würde, dann zuerst die Ukraine. Deutschland wäre ihre zweite Wahl.

Doch aus dem Konjunktiv ist ein Indikativ geworden. Zusammen mit ihren beiden Kindern, ihrer Mutter und ihrer Nichte ist die 48-Jährige aus ihrer Heimat geflohen, nachdem Russland den Krieg begann. „In Dresden ist mein jüngerer Bruder zur Welt gekommen“, sagt sie. Die Stadt habe für sie immer schon einen vertrauten Klang.

Nun steht Yuliia zusammen mit Landsfrauen und Dani Barsch von „Kino über Land e. V.“ auf dem Neumarkt, blinzelt in Richtung Frauenkirche, die in der grellen Sonne steht, und versucht, sich vorzustellen, wie dieser Ort am kommenden Dienstag aussehen wird.

Schwerer Kontakt nach Kiew

Ob die Sonne scheint oder nicht, mag unwichtig sein. „Aber hoffentlich bleibt es trocken“, sagt Dani Barsch. Schließlich haben die vergangenen Monate viel Kraft und Nerven gekostet. Um ukrainische Filmschaffende zu unterstützen, veranstaltet ihr Verein mit zahlreichen Helferinnen und Helfern ein Ukrainisches Kurzfilmfest mitten auf dem Neumarkt.

„Dafür haben wir vom Kiewer Kurzfilmfest 28 Filme zur Verfügung gestellt bekommen“, sagt sie. Wegen des Krieges sei es sehr schwer gewesen, mit den Kollegen

dort Kontakt zu halten, doch am Ende habe der Austausch funktioniert.

Damit war es jedoch nicht getan. „Wir wollten, dass Ukrainer die Jury bilden und haben einen Aufruf gestartet, um Interessierte zu finden, die von dort geflohen sind und nun in Dresden leben.“

Yuliia war unter ihnen. „Zusammen mit meinem Mann habe ich bis zu unserer Flucht eine Werbeagentur betrieben“, erzählt sie. In ihrer Stadt Uman gab es eine rund 100 Quadratmeter große Wand. Erst war sie weiß getüncht, doch nach und nach begannen junge Leute, Nachrichten darauf zu hinterlassen – Botschaften, Statements, Liebeschwüre.

Drogendealer, verschwindet!

Eines Tages entdeckte Yuliia darauf Kontaktanzeigen, mit denen Drogendealer um Kunden warben. „Da habe ich gedacht: Jetzt ist Schluss. Das soll aufhören!“ So begann sie, unter ihren Freunden und Kollegen, Geld zu sammeln. Die inzwischen hässlich beschriebene Wand sollte eine andere werden. Yuliia kaufte Farben und engagierte Streetart-Künstler, die die Fläche mit Graffiti bemalten.

„Anfangs war ich mit meinem Vorhaben ganz allein“, erzählt sie. „Aber am Ende haben sich rund 80 Leute dafür eingesetzt. Das war großartig!“ Ihre Aktion hat sie gefilmt und über soziale Netzwerke verbreitet. Ein Kurzfilm ist nicht daraus geworden. Doch im Rahmen des Ukrainischen Kurzfilmfestes wird sie davon berichten.

So wie auch Iryna aus Kiew. „Ich habe beim Theater gearbeitet und bin kurz vor der geplanten Premiere geflohen“, erzählt sie. Mit so viel Kraft eine neue Inszenierung zu erarbeiten, und sie dann nicht vor Publikum aufführen zu können, das sei bitter gewesen.

Wie Yuliia las auch sie im Internet den Aufruf des Filmvereins „Kino über Land“. „Ich habe mich extrem gefreut, dabei sein zu können“, sagt sie. Zwar allen Wurzeln enthoben, aber doch in der Lage zu sein, an

Kultur mitzuwirken, das habe ihr sehr viel bedeutet.

Gemeinsam mit 25 anderen Ukrainerrinnen und Ukrainern hat sie als Jurorin fast 30 Kurzfilme gesichtet und diese ausgewählt, die sie nun am Dienstag präsentieren. Ab 16.15 Uhr werden Geschichten und Kurzfilme für Kinder zu hören und zu sehen sein.

Im Anschluss laden die Veranstalter alle Gäste zum sogenannten Fahrradkino ein. Dabei erzeugen sie auf insgesamt acht Fahrrädern strampelnd Strom, damit der Ton läuft. Ab 17.30 Uhr gibt es Kurzfilme für Erwachsene und ab 19 Uhr ein internationales Buffet, an dessen Ausrichtung sich alle Besucher gern beteiligen können. Sie sind herzlich aufgerufen, ihre landestypischen Gerichte vorzubereiten und mitzubringen.

Verzweiflung und Hoffnung

„Wir verlangen keinen Eintritt, hoffen aber auf Spenden“, sagt Dani Barsch. Im Zusammenspiel mit all jenen, die sich beim Verein gemeldet haben, um gemeinsam an dem Projekt zu arbeiten, habe sie einen riesigen Enthusiasmus gespürt. „Es ist wichtig, dafür zu sorgen, dass Kulturschaffende in der Ukraine, aber auch solche, die geflohen sind, neuen Mut für ihre Arbeit finden.“

Yuliia und Iryna gewinnen gerade mit ihrem Leben in Dresden neuen Boden unter den Füßen. „Ich wohne mit meiner Tochter noch in einer privaten Unterkunft“, erzählt Iryna. Ihre 19-jährige Tochter hat begonnen, an der TU Dresden Physik zu studieren. Darauf ist sie stolz.

Yuliia und ihre elf und 16 Jahre alten Mädchen haben bereits eine eigene Wohnung bezogen. „Mein Mann versucht in Uman, so gut es geht, unsere Agentur weiterzuführen. Aber es ist schwer“, erzählt sie. Im Moment könne er nicht mehr tun, als zu warten und sich für den Kampf bereitzuhalten. Der Krieg dauert nun schon mehr als 100 Tage. Tage der Verzweiflung, Angst und Sorge – und der Hoffnung.